

Unrecht mit System

Bewohner sprechen bei Podiumsdiskussion der Werke

VON ELKE KEPPLER-ROSENAU

Rotenburg. Einfach war es für Uwe Seebode und Klaus Brünjes sicher nicht, während der Podiumsdiskussion zum Buch „Hinter dem grünen Tor“ vor rund 100 Anwesenden in der Cafeteria der Lindenstraße ans Mikrofon zu treten. Sie waren in den 1970er-Jahren Bewohner der Rotenburger Anstalten und was ihnen und den rund 500 weiteren Bewohnern zu damaliger Zeit passiert ist, machte die Zuhörer fassungslos.

Als behindert eingestuft, war es demnach egal, ob sie körperlich oder geistig gehandicapt waren. Die Verantwortlichen haben nicht differenziert, sie nicht gefördert und Heilpädagogik gab es nicht. Sie waren im Kindesalter Willkür, einem breit gefächerten Spektrum von körperlicher und seelischer Gewalt ausgesetzt und das in einer Form, bei der Fremdschämen nicht genug ist.

Sie waren Opfer von sexueller Gewalt, Ärzte führten Medikamententests durch, ihnen wurden Psychopharmaka verabreicht, an einigen wurden sogar nicht genehmigte Hirnoperationen vorgenommen, angeblich um sie von ihren Leiden zu heilen, tatsächlich dienten sie allesamt Versuchszwecken.

Was hinter dem grünen Tor unter dem angeblich menschlichen Mantel des Caritas-Gedankens passierte, hörte sich aus dem Munde der Betroffenen wie ein Horror-Szenario an. Mit fünf Jahren kam Uwe Seebode nach Rotenburg. Niemand wollte ihn mit seinem Handicap, was bedeutete, dass auch niemanden kümmerte, was mit ihm geschah. Seebode berichtete von sexuellen Übergriffen der Betreuer, von drakonischen Strafen bei den kleinsten Anlässen. „Eine ganze Nacht lang in der Ecke stehen zu müssen, war an der Tagesordnung. Schläge mit dem Kleiderbügel oder anderen Gegenständen und dann die Kontrollen, bei denen man seine Hosen herunterlassen musste. Im-



Rüdiger Wollschläger



Finanzvorstand der Werke Torsten Tillner (links) begrüßte als Hausherr die Gäste der Podiumsdiskussion. Fotos: Elke Keppler-Rosenau

mer wieder kam es vor, dass man von Pflegern ‚da unten‘ angefasst wurde. Natürlich hat man sich als kleines Kind vor Angst in die Hosen gemacht. Dann wurden einem die Sachen ausgezogen, unter die Nase gehalten, natürlich vor allen anderen Kindern und die Bestrafung folgte auf dem Fuß. Vor Scham ist man dann im Erdboden versunken. Es gab viele Bettnässer, die traf es hart. Angst war eigentlich der ständige Begleiter“, erinnerte sich Seebode.

Die Dinge öffentlich auszusprechen, fiel ihm sichtbar schwer, auch wenn er versichert, heute keinen Groll zu hegen. Er hat trotz dieses Traumas, für das es keine Hilfe oder Aufarbeitung gab, in ein selbstbestimmtes Leben gefunden. Auch Klaus Brünjes hat einiges



Klaus Brünjes

erlebt und gesehen. Er sagt heute jedoch, dass er auch Liebe erfahren hat. Aber mit körperlichem Handicap wurde ihm lange keine Chance gegeben.

„Es war ein Gesamtsystem, das Unrecht zugelassen hat, von dem viele Menschen betroffen waren“, sagte Rüdiger Wollschläger, Pressesprecher der Werke in der Diskussionsrunde, die Antje Diller-Wolf leitete. Außerdem sprachen die Autoren des Buches „Hinter dem grünen Tor“, Professor Hans-Walter Schmuhl, Karsten Wilke, Sylvia Wagner und Dr. Ulrike Winkler, Finanzvorstand der Werke Thorsten Tillner und Claudia Schröder, Abteilungsleiterin im niedersächsischen Sozialministerium.

Sie lobte das Engagement der



Hans-Walter Schmuhl

Rotenburger Werke, sich ihrer Vergangenheit zu stellen, das sei nicht in allen vergleichbaren Einrichtungen in Deutschland so. Die Pflegekräfte seien bei dem eklatanten Personal-mangel überfordert gewesen. Sie mussten mit geringen Mitteln so viele Menschen betreuen wie möglich.

Bewohner, die sich gegen drakonische Strafen wehren wollten, unruhig, renitent oder unbequem waren, wurden mit allen Mitteln ruhiggestellt, auch längere Zeit fixiert.

Die Bewohner versuchten, unbeschadet über den Tag zu kommen, was ihnen jedoch meist nicht gelang. In der Stadt ahnten damals viele, was hinter dem grünen Tor passierte – aber kaum jemand wagte einen Blick hindurch.



Karsten Wilke